



Max Pechstein: 'Fränzi', 1910. Öl/Lwd.

Ralf Debus

Die Rekonstruktion einer Stundenwelt - mit 'Fränzi', dem 'Mädchen auf dem grünen Sofa'

Einleitung

Von 40 Psychologie-Studenten der Grundstudiumsveranstaltung 'Übungen zur Morphologie' im WS 1983/84 hatte sich keiner – nach eigenen Aussagen – jemals länger als fünf bis zehn Minuten mit einem Werk der Malerei auseinandergesetzt. Daß der Erlebensprozeß beim Betrachten eines Bildes selbst schon Sinn und Ziel der Auseinandersetzung mit Kunst sein kann und nicht kunstgeschichtliches Wissen oder Fragen nach den Intentionen des Malers ('Was hat er wohl gewollt?'), schien unbekannt, zumindest fremd zu sein. Angesichts dieser 'naiven' Haltung wirkte die These der Morphologischen Psychologie, daß die Kunst ein 'Königsweg' ist, um Seelisches zu begreifen, wie eine Provokation. Die Beschäftigung u.a. mit Max PECHSTEINS 'Fränzi', dem 'Mädchen auf dem grünen Sofa' im Museum Ludwig, Köln, sollte ein Teil des Versprechens, das in dieser Provokation liegt, einlösen.

Methode, Verfahren, Theorie

Diese Studie rekonstruiert das Nacheinander eines Erlebens- und Verhaltensprozesses, der sich in ca. einer Stunde während eines Tiefeninterviews bei einem männlichen Probanden von ca. 25 Jahren vor dem Bild im Museum abgespielt hat.

Es geht also darum, eine ganz bestimmte, quasi experimentell hergestellte Stundenwelt darzustellen und zu analysieren. Das Bild PECHSTEINS soll nicht als Ganzes erschöpfend charakterisiert werden. Die Studie legt ganz bewußt den Akzent auf den besonderen Fall einer bestimmten Auseinandersetzung mit dem Bild.

Grundlage der psychologischen Rekonstruktion bildet das Material, das sich durch Verhaltensbeobachtung und Tiefeninterview erheben ließ. Methodisch-theoretischer Leitfaden soll die Morphologische Werkanalyse sein, wie sie SALBER exemplarisch und typisierend in 'Psychologie in Bildern' (1983) entwickelt hat.

Werkanalyse bedeutet u.a., daß die gesetzmäßigen Bedingungen und Wendungen des seelischen Nacheinanders die Erklärungsgrundlage für diese eine bestimmte seelische Geschehenseinheit abgeben und nicht etwa der Charakter des Probanden. Die Werkhypothese meint, daß wir gleichsam in 'seelischen Architekturen' leben, die Geschehenseinheiten sich als 'Gebilde auf Zeit' rekonstruieren lassen. Fußball-Spielen, Bilder-Anschauen, Frühstück, Ankleiden usw. usw. – also die unendlich vielen Tätigkeiten unseres Lebens werden von der Morphologie aufgefaßt wie Getriebe, Gefüge, kleine Welten in sich.

Die Rekonstruktion dieser Handlungs-Ganzheiten (Stundenwelten) geschieht, indem das durch Beobachtung, Beschreibung und Tiefeninterview erhobene Material als die Produktion einer Bewegung aufgefaßt wird – einer Bewegung zwischen dem Entwicklungsspektrum seelischer Lebensmöglichkeiten überhaupt (*Morphologisches Versionen-Modell seelischer Gestalt-Verwandlung*) und den *Bedingungen* des sich konkret herstellenden Werkes (ausführlich s. SALBER a.a.O.).

Das Tiefeninterview wurde mit der Intention geführt, mit dem Probanden über verschiedene Wendungen ein Gefüge von Wirksamkeiten immer spürbarer herauszuarbeiten. Das Versionen-Modell der Morphologie gab von vornherein den Leitfaden für das Interview ab.

Als Darstellungsform hat der Verfasser das Ineinander-Übergehen und Auseinander-Hervorentwickeln von Beschreibungen und Rekonstruktionen gewählt.

Entwicklungsgang

Auftakt

Als erstes fallen dem Probanden Lolita-Filme ein. Er bleibt zwei, drei Schritte vor dem Bild stehen. Die Farben glühen, vor allem das Rot; er meint, auf Distanz bleiben zu müssen, wie vor einem Ofen, in dessen Hitze es einem ungemütlich wird. Bedrohliches, Anziehendes, eigenartige Verschränkungen werden verspürt: ein verschlafenes junges Mädchen? – aber so aufreizend, verlebt, übermäßig geschminkt. Eine beunruhigende Ruhe. Geht es hier um Sex, oder kann man das abtun in Richtung kindlich?

Dem Probanden wird es immer unbehaglicher. Er fühlt sich beobachtet, abschätzig ta-

xiert; er spürt, etwas geschieht mit ihm; er weiß nur noch nicht was. Das Verkniffene, das er dem Mädchen zuschreibt, nimmt er selbst an. Ein „gegenseitiges“, verstecktes Abtaxieren kommt in Gang. Aber dann meint er die Lösung gefunden zu haben: das ist ein Modell, das den Maler beobachtet.

Erste Zergliederung

Ausbreitung/Verfassungszwang des Werkes

Der Erlebensprozeß gerät schnell in eine noch verhaltene Dramatisierung hinein. Es wird aber gar nicht sofort deutlich, welche Gestalt sich da auszubreiten sucht, bzw. was auf Formzwänge aufmerksam macht. Materiales wird verspürt (Hitze), reiche Anklänge an Sexualisierungen, unbestimmt/bestimmte Züge des Auslebens werden nahegelegt. Demgegenüber spürt man, hier ist etwas ganz Bestimmtes am Werk; mit dem Bild wird man nicht machen können, was man will. Im Gegenteil, gerade der verspürte Sog unbestimmter Entwicklungsmöglichkeiten läßt einen „auf der Hut sein“ (Formzwang). Eine erste Lösung findet der Proband in der Geschichte vom Maler und dem Modell (*Stellungswechsel = Bearbeitung der Spannung durch Belebung der ersten Version/Geschichtenbildung*).

Verhältnisse

Erweiterung der Ausgangslage

Der Proband wird angehalten, auf die Probleme und Gefahren einzugehen. Er fühlt sich unsicher, meint vor diesem Wesen nicht bestehen zu können, meint, „Männliches“ produzieren zu müssen: „irgendwie ist die überlegen“. Der Umgang mit dem Bild geht in eine Verführungsgeschichte über. Diese Übertragung aus dem Alltag würde vieles erleichtern. Aber das klappt nicht. Das Uneindeutige, das

Hin- und Herkippen z. B. zwischen fraulich/ kindlich verwirrt. „Sinnliches, Verzehrendes, Glühendes“ lassen die Konturen auf dem Bild und die eigene Haltung ins Schwimmen geraten („Auflösen“). Demgegenüber wirkt die Katze so friedlich; die Schleife, der kindliche Körper, die Ruhestellung mildern diese „strahlende Sinnlichkeit“, das Aufflackern von Begehrlichkeit ab.

Es wird zum Problem, daß die sexuellen Materialqualitäten nicht in den Griff kommen, ebensowenig die Überdeterminiertheit der Bedeutungen: Frau-Kind-Hure oder alles in einem?

Der Proband meint, das Bild werde immer plastischer – dieser volle Mund – herantreten, wieder wegtreten – „kann die Glut nicht einschätzen“ – sich halb wegdrehen, wieder hindrehen. Eine Grundgestalt tritt im Verhalten und Erleben immer stärker heraus: „Das Sich-Winden des Mädchens macht mich zapellig“. *Das eigentümlich Gedrehte des Körpers, ein Sich-Winden scheint eine Form (Verfassungszwang) anzukündigen, in der sich alle sinnlich-sexuelle Ausbreitung einfügen muß.* Jedoch der Proband sucht andere Vereinheitlichungen.

Verführungsgeschichte

Der Proband gestaltet ein Alltagsdrama:

„ . . . ich werde beobachtet . . . der Blick kommt gleich richtig raus . . . es geht mir darum einen halbwegs konsistenten Eindruck zu machen . . . es ist lächerlich, aber ich meine bemüht sein zu müssen . . . ihr gegenüber den Ruhigen und Gelassenen rauszustellen . . . möchte nicht so verkniffen werden wie die . . . ihr Blick fragt, wie der wohl im Bett ist . . . Problem, könnte sie mißdeuten, plötzlich stehe ich als der böse Onkel da, der kleine Mädchen verführt . . . Fragen, was machste mit der danach? . . . aber

auch ich könnte versagen . . . eine Pfeife im Bett sein . . . denke an pubertierende Mädchen . . . irgendwie ist diese Zeit für mich vorbei, die hat so einen goldenen Schimmer . . . deren Probleme sind nicht mehr meine . . . “

Der Proband dreht in dieser gelebten/erzählten Geschichte mehrere Verhältnisse durch – *Verführer/kleiner Junge sein – zwei Sorten Onkel – Überlegen/unterlegen-sein – Versagen/erobern – verführt werden/steht gelassen werden – ohne aber die Erfahrung von etwas Passendem zu machen („sind alles keine Lösungen“).* *Dieses Ausprobieren, Herumdrehen an Verhältnissen, der Versuch, sie in eine komplette Geschichte zu bringen, vertieft diese Stundenwelt. Es geht immer spürbarer auf ein Grundproblem zu.*

Verschlingen

Erneutes Einlassen auf das Bild. Ist dieser Fleck am Mund ein Fangzahn? Das ist es! Jetzt kann man diese gefährliche Doppelheit auf den Punkt bringen: Diese gewunden, hingestreckte Ruhehaltung hat etwas „total Verschlingendes“ an sich; wenn man sich auf dieses Wesen einläßt, „wirste vernascht“ . . . „deine Reste landen irgendwo“.

Jetzt strömen Einfälle: Ruhe vor dem Sturm, Explosives, Eule, Katze, Schlange, gefährliches Raubtier, das Wesen legt ein Kräftemesen nahe, Bilder von einem Spiel mit dem Feuer: „die liegt auf der Lauer und schlägt bei der ersten Schwäche zu“.

Das, was der Proband da herausbringt – *Grundqualitäten wie Verschlungen-werden/ selber verschlingen wollen/ flüchten oder standhalten/ kämpfen oder zappeln lassen* – wird sofort wieder in eine Geschichte gepackt („es könnte eine große Passion sein, Opfer zu

sein“, abhängig von einem kindlichen Monster). Das heißt, die Stundenwelt rhythmisiert sich in einem ständigen Stellungswechsel zwischen vereinheitlichender Geschichtenbildung und Eingehen auf Grundverhältnisse. Das ist ein sinnlich materialer Prozeß, der auf eine spezifische Übergangserfahrung zusteuert.

Dazwischen

Der Proband geht auf den schlangenhaften Knick des Körpers ein. Dieser Körper ist geschlossen und geöffnet zugleich. Der Schoß wirkt als „Zentrum der Hitze“, einer verhalten, gewundenen Hitze. Steht eine Öffnung der Beine bevor oder ist die Explosion des „Vernaschens“ schon vorbei? Hat dieses Wesen noch alles vor sich (Entwicklung zur Frau) oder schon alles hinter sich (verlebte Hure)? Das verschlingende Grün wirkt wie eine bedrohliche Fortsetzung, in die hinein sich diese „Würgeschlange“ total ausbreitend wandelt. Aber vielleicht springt das Mädchen ja gleich auf und wirkt so friedlich harmlos wie das Kätzchen rechts auf dem Sofa?

Auf dem Hintergrund des bisherigen Prozesses bewirkt dieses Hin- und Herdrehen der Umgangsqualitäten eine weitere Wendung und Vertiefung der Stundenwelt.

Dem Probanden gehen plötzlich wie ein Aha-Erlebnis der „Gegensatz“ und die „Verwandtschaft“ zwischen Mädchen und Katze als eine besondere Konstellation auf. Er erlebt das Bild jetzt wie ein „delikates“ Arrangement. Die Katze wirkt wie ein „I-Tüpfelchen“, wie ein Gegengewicht, wie eine Vereindeutigung gegenüber den Verwandlungsproblemen, die das Bild stellt.

Vereindeutigung, Verwandtschaft, Gegensatz im Verhältnis von Mädchen zu Katze spiegeln

für eine Zeit lang die Verwandlungsprobleme der Stundenwelt, sie werden 'als solche' zum Thema: Drehungen von unschuldig zu gefährlich und umgekehrt, Gegensatz wirkt anregend, wirkt wie Gleichgewicht, die doppelten Züge des Mädchens treten stärker hervor, Verkehrungen: Katze verniedlichtes, domestiziertes Raubtier, dagegen: Mädchen entwickelt sich in Richtung Tierhaftes.

Indem das Verwandlungspotential dieser 'Kindtierfrau' dem Probanden als eine arrangierte, hergestellte 'Zwischengestalt' entgentritt, ist er nicht mehr so hilflos den damit verbundenen Verunsicherungen ausgeliefert. Die Distanziertheit der Betrachtung, das Bild als eine Produktion anzusehen („I-Tüpfelchen“), erhöht zugleich den Genuß („es wird etwas Delikates“). (*Entfaltung der Ausgangslage in eine Konstruktionserfahrung hinein = Stellungswechsel zwischen 2. und 3. Version Polaritäten/Gestaltkonstruktionen*)

Bilder

Jedoch der Prozeß der Auseinandersetzung bleibt nicht stehen. Auch die Beunruhigung kehrt wieder. Der Proband versucht das in vereinheitlichende Bilder zu packen. Die Drehbewegung des Körpers tritt ihm immer „plastischer“ entgegen. Das scheint ein Verschlingungsapparat in Ruhe zu sein: „wie eine fleischfressende Pflanze, von außen ganz friedlich, aber inzwischen ist man gestorben“. Das hat die Qualität einer mechanischen Gefährlichkeit. Die Drehbewegung hebt sich ab und geht doch über in dieses bodenlose, undurchdringliche, dschungelartige Grün. Irgendwie ist man zwischen „Urwald und Zivilisation“, zwischen „Pubertät und Erwachsenwerden“, zwischen Sich-Verlieren und Sich-total-Täuschen, zwischen grüner Höllen-Lust und einer schrägen, d. h. passend/unpassenden

den Inszenierung eines banal pubertierenden Mädchens.

Der Proband löst sich von diesen eigenartigen Zwischengestalten, in denen paradoxe Probleme spürbar werden, s.u. Er findet einen Abschluß, indem er die ganze Situation in einen Scherz dreht („ist ein Lorient-Sofa“). Damit ist er 'frei' für naheliegende Alltagsgeschäfte (Kaffeetrinken). (*Umschwung der Stundenwelt von entwickelt zu banal/ Herstellung einer neuen Ausgangslage*)

In seinen vereinheitlichenden Bildern versucht der Proband verspürte paradoxe Probleme zu fassen:

- Die unterschiedene Gestalt dieses Bildes ist die Versinnlichung eines Verwandlungs-/Entwicklungsproblems.
- Eine Keimform, Vorgestaltliches (Was ist mit der alles möglich?) wirkt zugleich wie eine entschiedene Endgestalt.
- Die Beherrschtheit, Ruhe und Gelassenheit des gewundenen Leibes tragen Entwicklungsrichtungen eines totalen Verschlingens.
- Aber das bekommt man nicht in einem direkten Zugriff mit, sondern als Entwicklungsgang zwischen einfachen Einordnungen (Kindlich/pubertierend/Hure) und komplizierten Auseinandersetzungen (Kampfspiele, Zappeln, Sich-Winden, schräge Inszenierungen).

Abschluß

Was die psychologische Rekonstruktion bisher herausgehoben hat, hat der Proband am eigenen Leib erfahren. 'Stundenwelt', 'Werk' sind für ihn nicht mehr abstrakte Begriffe. Er meinte, ein „anderes Verhältnis“ zum Bild bekommen zu haben. Er war überrascht, daß man so ausgedehnt von der Wirklichkeit eines Bildes anverwandelt werden kann, wenn man bereit ist, die mitgebrachten Anverwandlungsmuster in einem Prozeß zu überformen. Natürlich hat der Formzwang der Interview-

situation diesen Prozeß mitgetragen. Im Alltag machen wir uns nicht soviel Mühe, uns auf ein Bild einzulassen.

Diese Arbeit und Mühe haben bewirkt, daß der Proband 'Betreiber und Gefangener' eines spezifischen Werkes auf Zeit war: Er machte unbestimmt/bestimmte Verwandlungen zwischen Sich-Öffnen („heiß werden“) und -Verschließen, zwischen Klein-Werden und Sich-zuviel-Zumuten mit. Dabei geriet er immer mehr in eine Verdrehung hinein, ein Sich-Winden in einer passend/unpassenden Inszenierung (Verführungsgeschichte). Anlaufende, stark sexualisierte Einverleibungsprobleme drohten ihn zu überschwebmen, stillzulegen (Fluchttenenzen). Er half sich, indem er das kippend-verdreht Inszenierte an sich selbst und im Bild als etwas Hergestelltes, als Konstellation entdeckte (Verhältnis Mädchen/Katze). Damit wurde das Gefährliche eingegrenzt, und er konnte für Momente genauso gelassen und beherrscht wie das Mädchen, aber auch genauso lauernd verwundert die durchgemachte Entwicklung betrachten. Eine Stunde – vielleicht zwischen längst vergangen geglaubten, als 'pubertär' klassifizierten Problemen (War man da nicht auch so verdreht, überdehnt inszenierend, zuviel und zuwenig zugleich, und auch infantil gewesen?).

Hier wurde die Erfahrung gemacht, daß ein Bild das alles in Bewegung bringen und unterschieden als eine eigene Wirklichkeit festmachen kann. Die Beschreibungen zeigen, daß wir tatsächlich für eine Zeitlang zu dem werden, was da an der Wand hängt.

Dipl.-Psych. Ralf Debus
Psychologisches Institut II der Universität Köln
Haedenkampstraße 2, D-5000 Köln 41

Arbeitsschwerpunkte: Probleme psychologischer Diagnostik, Markt-/Werbe-/Produktforschung, Kunstpsychologie, Probleme der Ausbildung und Vermittlung von Morphologischer Psychologie